

# Schlesische Landpost

mit der  
Das Leben

Beilage  
im Bild.



Nr. 39

Breslau, Sonntag, den 26. September

1915

Erscheint wöchentlich einmal. — Bezugspreis Pfg., vierteljährlich 1.00 Pfg., jährlich 4.00 Mk. einschl. Postbestellgeld. Anzeigengebühren: 1 mm Höhe einspaltig (17 mm breit) 10 Pfg. — Im Reflektiert: 1 mm Höhe einspaltig (93 mm breit) 25 Pfg. — Rabatt, bei 3 Aufnahmen 10%, bei 6 Aufnahmen 20%, bei 13 Aufnahmen 30%, Rabatt, bei 23 Aufnahmen 40%, 53 Aufnahmen 50%. — Kleine Anzeigen (Stellengesuche, Gelegenheitsläufe usw.), 5 Pfg. für 1 mm Höhe ohne Rabatt.

## Sonntags-Betrachtung.

Matth. 14, 1—5.

Jesus hatte einen Kranken am Sabbat tage geheilt. Dar- über erbot sich die Pharisäer und Schriftgelehrten. Es wurde doch geschrieben 2. Moses 20, 10: „Am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk tun.“ Diese Heuchler! Wo ein Ochse oder Esel ihnen in den Brunnen fiel, den würden sie herausziehen auch am Sabbat tage, aber einen Kranken Menschen heilen — nein — das wäre Sabbatsentheiligung!

Nun, Gott lob, sind wir von solchem Heuchlerischen Buchstaben dienste frei. Des Menschen Sohn war ein Herr auch über den Sabbat (Marcus 2, 28) und seine Jünger dürfen in seine Nachfolge treten. „Lasset euch niemand ein Gewissen machen über bestimmte Feiertage“ mahnt der Apostel Paulus seine Kolosser (Kol. 2, 16). In evangelischer Freiheit hat darum schon die erste Christenheit (Apostelg. 20, 7, 1. Cor. 16, 2, Offenb. Joh. 1, 10) den Sonntag, den Tag der Auferstehung Jesu und der Ausgießung des heiligen Geistes zum Sabbat tag, zum Ruhetag erwählt. Wir meinen auch nicht, daß irgend ein Liebeswerk an solchem Tage uns verboten sein könnte, meinen auch nicht, daß irgend eine Freude, die Gottes Nähe noch verträglich, am Sonntage uns verwehrt werden solle. Der Sonntag soll uns nicht eine Last, sondern eine Lust, nicht ein hartes Gesetz, sondern eine freundliche Gottesgabe sein. Darum halten wir es auch nicht mit den Engländern, die jedes harmlose Spiel, jede harmlose Erholung, jede nicht geradezu kirchliche Musik, jeden Brief an Freunde an solchem Sonntage verwehren, den Christen nur im Gotteshause oder vor dem geöffneten Andachtsbuche wissen wollen und dadurch nur zu leicht hier zu Täuscherei, dort zu geistlichem Hochmute verleiten.

Noch weniger aber freilich wollen wir uns die große Gottesgabe des Sonntags eben als eine Gottesgabe bein- trächtigen lassen. Wer nicht durch zwingende Gründe gebunden ist, bewahre sich den Tag der Ruhe wirklich zu Stunden des Ausruhens und halte den Gedanken sich fern, als würde seine Einnahme durch die arbeitsfreien Stunden des Sonn-

tags gemindert. Die sechs Tage treuen Schaffens im Laufe der Woche nähren, nach reichlicher Erfahrung, auch den Sonntag mit. Darum ist es löblich, dem Sonntage auch durch Staatsgesetz seine Ruhe im Staatsbetriebe wie im sonstigen Verkehre zu sichern.

Ist der Sonntag aber sicher nicht bloß als ein Tag der Ruhe uns gegeben, sondern ebenso zu innerer Sam- lung und Bereicherung unseres Geistes und Gemütes uns bestimmt, so soll er auch dazu ernstlich angereizt werden. Der Gang in das Gotteshaus, eine stille Stunde der Andacht dabei wird dann nicht fehlen, aber auch ein Gang zu Armen und Kranken, ein trauliches Weilen im Familienkreise, besonders ein herzliches Verkehren der sonst so viel beschäf- tigten Eltern mit ihren Kindern, ein Gang mit ihnen in die freie Gottesnatur wird eine Gott dem Herrn wohlgefällige Sonntagsfeier sein.

„Was ist der Sonntag für ein Tag?“ fragte man ein Kind, und die Antwort lautete: „Der Tag, da man sich lieb hat.“ Und gewiß — die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten in engerem oder weiterem Kreise zu nähren ist der eigentliche und schönste Zweck des Sonntags und Feiertags. Sehen wir ihn so an, nützen wir so ihn aus, dann wird sicher reichlicher Segen daraus hervorgehen — zunächst für jeden einzelnen, zuletzt für unser ganzes Volk. D. in S.

## Gedenk-Kalender.

- 19. September 1870: Paris wird von den deutschen Truppen eingeschlossen.
- 20. September 1886: Kronprinzessin Cecilie in Schwerin ge- boren. — 1866: Hannover wird preussische Provinz.
- 23. September 1791: Der Dichter Theodor Körner in Dres- den geboren.
- 24. September 1862: Otto von Bismarck vom Könige zum Ministerpräsidenten ernannt.
- 26. September 1870: König Christian X. von Dänemark geboren.
- 28. September 1883: Enthüllung des Niederwalddenkmals, das als Erinnerung an den siegreichen Krieg gegen Frank- reich auf einem nach dem Rhein vorspringenden, weithin sichtbaren Plateau errichtet worden ist.

# Der Krieg.

Die Ereignisse vom 11. September bis 18. September 1915.

## 11. September.

Oesterreichisch-ungarische Truppen besetzen Derazno am Goryn.

Südlich von Tarnopol nehmen die Oesterreicher ihre Serethfront vor überlegenen russischen Kräften auf die Höhen östlich der Strypa zurück.

## 12. September.

Mehrere russische Wasserflugzeuge bombardieren vor Windau einen deutschen kleinen Kreuzer erfolglos; ein Flugzeug wird heruntergeschossen.

Deutsche Luftfahrzeuge bewerkstelligen nachts die Docks von London mit sichtbarem Erfolge.

Die Heeresgruppe Hindenburg durchbricht die russischen Linien an der Belwianka an mehreren Stellen.

Oesterreichisch-ungarische Truppen überschreiten bei Derazno den Goryn und bei Dubno die Jkwa.

Deutsche Wasserflugzeuge machen einen Angriff auf russische Streitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga und Dünaburg.

## 13. September.

Nachts wird ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-Petersburg wird an mehreren Stellen von den deutschen Truppen erreicht.

Auf dem linken Ufer der Duna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt werden die Russen aus mehreren Stellungen geworfen.

Ein französisches Tauchboot gerät an der belgischen Küste in ein deutsches Fangnetz und geht unter.

Am Tolmeiner Brückenkopf werden hintereinander vier italienische Angriffe blutig abgewiesen.

## 14. September.

Im Njemenbogen nordöstlich von Grodno gelangen die Deutschen auf der Verfolgung der Russen bis halbwegs Lida; der Bahnhof Lida wird nachts mit Bomben beworfen.

In Litauen überschreiten die Oesterreicher südlich von Slonim die Grinda-Niederung.

## 15. September.

Südlich des Njemen erreicht die Heeresgruppe Hindenburg die Szczara an einzelnen Stellen.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern drängt die Russen über die Szczara zurück.

Im Wald- und Sumpfgebiet des Styr und des Pripiat wirft österreichische Kavallerie zahlreiche russische Reiterabteilungen zurück.

Italien blockiert die gesamte Adriatische Küste.

Ein österreichisches Unterseeboot versenkt in der Adria einen großen englischen Transportdampfer.

## 16. September.

Bei Litwenhof werden die Russen von der Heeresgruppe Hindenburg auf das Ostufer der Duna zurückgeworfen.

Halbwegs Janowo-Pinsk werden die russischen Stellungen von der Heeresgruppe Madensen durchbrochen. Das Gelände zwischen Pripiet und Jasjolba und die Stadt Pinsk geraten in deutschen Besitz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen stürmen das 20 Kilometer südlich von Balocz liegende Dorf Zebrow.

Durch einen Erlass des Kaisers wird die Duma bis zum November vertagt.

## 17. September.

Die Heeresgruppe Hindenburg erreicht südlich von Dünaburg die Straße Widsch - Grodusisch - Romat. Widsch wird nach heftigem Häuserkampf genommen.

Die Szczara wird sowohl von der Heeresgruppe Hindenburg wie von der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern an mehreren Stellen überschritten.

Der Kaiser erläßt eine Amnestie für politische Vergehen.

## 18. September.

Teile der russischen Vorstellungen am Brückenkopf von Dünaburg werden von den Deutschen genommen.

Zwischen Wilna und Njemen wird die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen.

In der Gegend von Telechanj, Logischin und südöstlich von Pinsk werden die Russen weiter zurückgedrängt.

Die russische Offensive in Ostgalizien an der Strypa bricht zusammen; die Russen weichen an der Sereth zurück.

## Wilna.

Aus dem Osten bringen immer wieder frohe Botschaften zu uns, die die Hoffnungen des gekrönten feindlichen Oberbefehlshabers auf einen Umschwung der Lage mehr und mehr zerschanden werden lassen. Nicht nur erweisen sich, wie die gewaltige Erhöhung unserer Kriegsbeute in Nowo-Georgiewsk und Kowno darthut, die an diesen Orten erzielten Gewinne noch größer, als wir erhofft hatten, sondern unseren unermüdeten Osttruppen waren neue und sehr bedeutende Errungenschaften beschieden. Raum haben wir gehört, daß unser

## Unsere „fleißige Berta.“

Vor Kriegsbeginn waren unsere großen „Brummer“ in der ganzen Armee und im Deutschen Reich — außer den wenigen Ingenieuren und Arbeitern der Firma Krupp und nur einer ganz geringen Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Schießschule, die darauf vereidigt waren — vollständig unbekannt. Man hat von seiner Existenz nicht eher etwas erfahren, als bis ein eherner Mund das Schweigen, das ihm auferlegt war, selbst brach. —

Das schwere Geschütz oder „die fleißige Berta“ ähnelt in vielen Teilen den in der deutschen Armee schon vorhandenen Rohrrücklaufgeschützen; nur, daß es schwer transportierbar ist und daher soweit als möglich mit Eisenbahnen befördert wird. Muß der Mörser oder „die fleißige Berta“ auf der Straße transportiert werden, so wird er zerlegt und auf eigens hierzu konstruierten Wagen verladen. Das Rohr allein auf dem Rohrwagen, einem langen festen Schienengefäß, auf denen das Rohr mit seinen Klauen gleitet. Die Lafette allein, Ersatz- und Zubehörteile allein und die Gürtel allein.

Diese Gürtel sind eine Reihe von Holzplatten und Eisenstücken, die vor dem Schießen aus dem Gürtelwagen genom-

men und um den Radkranz gelegt werden, damit das Geschütz auch auf nicht hauffiertem Unterboden nicht versinkt. Es ist eine mächtige Last, die auf den Gürteln ruht und sie bewähren sich großartig. Wir sind aber extra tief und frisch gepflügten Acker gefahren und das Geschütz rollte gleich einer mächtigen Dampfwalze genau wie auf der Landstraße dahin. —

Wie ich schon gesagt, wird das Geschütz zerlegt gefahren. Kommt nun der obersten Leitung der Befehl, das Geschütz fertig zu machen, — die Kanoniere nennen es „die Berta“ pouffieren — so hält die ganze Kilometerlange Kolonne auf der Landstraße, das Rohr wird durch die ganzen Bedienungsmannschaften auf die Lafette gezogen und die Gürtel um die Räder gelegt. Nun geht's mit einem mächtig klappernden Getöse in die für das Geschütz oder Batterie ausgesuchte Stellung, die der Sicht des Feindes gänzlich entzogen ist. Hört man dieses ohrenbetäubende Getöse, dann wird's einem schon bange, und nun erst der gewaltige Knall beim Abfeuern des Geschützes. Man ist fast unfähig, für die nächste Zeit zu hören.

Abgefeuert wird das Geschütz auf elektrischem Wege, und zwar in einer Entfernung von über 400 Meter. Der Luftdruck beim Abfeuern ist so gewaltig, daß sich ein



Angriff auf den Brückenkopf von Danaburg fortschreitet, so erhalten wir die hoch erfreuliche Kunde, daß das stark befestigte Wilna in unsere Hand fiel und der aus dieser zentralen Stellung geworfene Gegner verfolgt wird. Wilna ist in militärischer Beziehung von hoher Bedeutung, denn hier sammelte sich hinter dem schützenden Festungswall bei Ausbruch des Krieges ein russisches Millionenheer, um durch die Ausfallspforten, welche die Festungen darstellen, den Vormarsch gegen die nahe ostpreussische Grenze anzutreten. Nun wir aber Wilna haben, ist's mit dem Versuch, den deutschen Siegeslauf zu hemmen, nichts mehr — überall müssen die Russen ihren freiwilligen Rückzug fortsetzen. In den Ruhmeskranz deutscher Heldentaten haben unsere tapferen Soldaten wieder ein neues, schönes Blatt gefügt!

## Ungeblüher Rücktritt des Zaren vom Oberbefehl.

Aus Stockholm berichtet die „Tägl. Rundschau“: Nach Petersburger Meldungen ist die Abgabe des Oberbefehls über das russische Heer durch den Zaren an General Kuski als bevorstehend anzusehen. Die Petersburger Blätter bereiten darauf vor, daß die Anwesenheit des Zaren am Sitz der Regierung sich politisch notwendig mache.

## Der verbannte Großfürst.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, erhielt der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch vom Zaren den Befehl, Tiflis, die Hauptstadt Kaukasiens, während der Kriegsdauer nicht zu verlassen, was einer Verbannung gleichkomme.

## Verweigerte Munitionslieferung für den Bierverband.

Aus Kopenhagen berichtet das „Hamburger Fremdenblatt“: Die Bronze-Powder-Company (New-Jersey, Amerika), eine der größten Kanonenpulver-Fabriken der Vereinigten Staaten hatte einen Kontrakt auf Lieferung von Pulver in Höhe von zwei Millionen Mark an den Bierverband abgelehnt. Der Direktor der Firma, der deutscher Abstammung ist, hat auf das Entschiedenste erklärt, daß seine Gesellschaft unter keinen Umständen Kriegslieferungen für den Bierverband übernehmen würde.

Mensch in der Nähe nicht auf den Beinen halten kann. Der Durchmesser, 42 Zentimeter, ist ja bekannt, und nun umhüllt ein ebenso dicker Eisenmantel das Seelenrohr, das bis zu neun Zehntel der Länge rund, dann viereckig zuläuft und sich noch mehr verstärkt. Wie groß das Gewicht der Pulverladung ist, ist mir nicht gestattet, mitzutellen; doch kann ich sagen, daß die volle Ladung nicht unter fünfzehn Zentner beträgt.

Der Mörser ist ein Rohrrücklaufgeschütz. Ein Mann der Bedienung behandelt mit der größten Sorgfalt den Rücklauf, damit seine Funktion beim Schuß auf keinen Fall beeinträchtigt wird. Das Rohr hat eine Länge von etwa 21 Meter.

Die Schußweite des 42 Zentimeter-Mörser ist etwa 44 000 Meter. (?) Die Entfernung von Dover nach Calais ist 33 000 Meter. Man mache sich davon ein Bild, wenn man ein Eisenloß, von den bekannten in Bildern gezeigten Granaten, die nebenbei bemerkt, genau sind, durch die Luft brummt und dann aus einer Höhe von 400—500 Meter, wenn er den übrigen Teil der Flugbahn in ziemlich hohem Bogen zurückgelegt hat, auf einen Betonloß oder Panzer schlägt. Die

## Englands Bewunderung für unsere Flugzeuge.

Privott Batteraby schreibt in der „Morningpost“ aus dem britischen Hauptquartier: Die Deutschen haben Grund, auf ihre Fortschritte im Flugwesen stolz zu sein. Man erhält auch vom Boden aus einen starken Eindruck von der Schnelligkeit und Steigkraft der deutschen Flugzeuge, die kürzlich auf einige Entfernung in die Feuerlinie einbrangen. Es war lehrreich, die Kühnheit zu beobachten, mit der sie unsere Geschosse vermieden, was Vertrauen des Fliegers zu seiner Maschine beweist, sowie die Leichtigkeit zu beobachten, mit der er, wenn er genug hatte, in die hohe Luftregion stieg und die weißen Geschosswolken zurückließ, die hoffnungslos weit hinter ihm plakten. Das Flugzeug ist ein Aviatiktyp, der einen sechszyklindrigen Mercedesmotor von 150 Pferdekraften haben soll. Die Anzahl der Pferdekraften bedeutet im Flugwesen nicht alles, aber sie bedeutet mehr als die Schnelligkeit, nämlich die Tragfähigkeit. England sollte seine bisherigen Flugzeuge zum alten Eisen werfen, die deutschen nachahmen und übertreffen. Die Flugzeuge, mit doppeltem Motor, die beim ersten Erscheinen über den französischen Linien solches Aufsehen erregten, sollen ein Geschäft geführt haben, das Granaten schoß. Die neuen Flugzeuge bedeuten un-leugbar eine Gefahr. Sie verdienen zweifellos alle Bewunderung, welche die Franzosen, die keine schlechten Flieger sind, ihnen zollten.

## Ein Sturmangriff.

Um 8 Uhr morgens gingen lothringische Infanterie und schlesische Jäger zum Sturm gegen die vorgeschobenen Stellungen der Franzosen los. Der Wald ist erfüllt von gelbem Qualm der brennenden Bäume, von Staub und Nebel. Die Stürmenden atmen schwer, die Rauchmasse vor dem Mund tut gute Dienste. Drei junge Leutnants kriechen trotz Minen und Handgranaten bis an die französischen Gräben und bringen dort an drei Stellen Sprengladungen an, die bald darauf verheerend wirken. Die deutschen Granaten sausen und heulen immer wichtiger auf die Stellung der Franzosen. Ein Riesenungewitter braust heran: hundert und fünf Franzosen liegen auf einem Haufen, tot, zerrissen, vom Luftdruck erdrückt, schwer verwundet. Um 11 Uhr bricht der Hauptsturm los. Ein Regen von Handgranaten überschüttet die französischen Gräben. Ein Pionier stürzt als erster in den feindlichen Graben, hunderte ihm nach! In das Hurra der Truppen mengt sich das Vorwärts! der Offiziere. Der erste Graben ist überrannt.

stärksten Panzer- und Betonbeden, und wenn sie eine Dike von fünf Meter überschreiten, zertrümmern unter der Aufschlagskraft wie Scherben. Die einschlagenden Granaten lehren ganze Forts um, bringen tief in die Erde und Gestein ein und bringen was unten war nach oben.

(Schluß folgt)

## Der unheimliche Gast.

Die Geschichte eines eigenartigen Zusammentreffens wird aus der nördlichen Oberpfalz berichtet: Vor einigen Tagen bemerkte die Tochter eines Einödhofes beim Betreten eines Zimmers in den frühen Morgenstunden einen eingeschlichenen Fremdling, der in einem Bette bei sich schlief. Sie schlich schnell zurück und verständigte ihren Vater, der sich ebenfalls überzeugte. Man glaubte an einen Franzosen oder Russen, der vielleicht aus dem Gefangenenlager Grafenwöhr entwischt sei. Da angesichts der frühen Morgenstunde das Telephon im nahegelegenen Ort noch versagte, begab sich schnell ein Reisender in den nächsten Ort und verständigte die Gen-

Die wilde Jagd rast weiter — ein Jägerleutnant weit voran — ein Drabthindernis droht, an der alten Römerstraße, vier Schritte breit — heil ein Sprung — und drüber ist er. Die Jäger ihm nach. Schon im Sprung greifen sie nach der Handgranate, die am Koppel hängt. Ein neuer Graben liegt hinter ihnen, der dritte ist erfüllt — der vierte der fünfte.

Eine neue Gefahr: ein Minenwerfer! Er speit Mine auf Mine vor die Füße der anstürmenden Jäger. Von seiner Bedienungsmannschaft sind alle gefallen — nur ein Artillerie-Hauptmann hockt hinter der Wurfmaschine und läßt und läßt. Sein Köppi ist ihm vom Kopfe gefallen, Schweiß, Schmutz und Blut rinnen ihm über Schädel und Wangen. Da springt ihm ein blutjunger Kerl an, wie eine Rahe, ein Jäger von der polnischen Grenze.

Sein Gewehrkolben wirbelt in der Luft.

„Hier hast du Lohn!“ leucht er, „hast du uns immer verworfen mit großen Bomben,“ und der Kolben hämmert auf den Hauptmann nieder; die Hälfte seines Schädels liegt unter den Leichen seiner Mannschaft.

Die Höhe und La sille morte war erfüllt. Offiziere schreien: „Halt! Halt! Nicht weiter, wir sind oben!“ Glaubt ihr, sie lassen sich halten, diese Tollkühnen? Nicht wenige stürmen, die einen in das Franzosenlager hinter der feindlichen Front, die anderen werfen sich auf eine Batterie, und dann auf eine zweite. Die Geschütze zurückschaffen — vergebliche Mühe; sie sind zu fest eingebaut. So wird wenigstens alles kurz und klein geschlagen. Eine Handgranate noch in den Laderaum eines Geschützes, eine in ein feindliches Munitionslager — dann geht es zurück. Es war höchste Zeit! Die Franzosen haben Verstärkungen herangeholt.

Auch im Walde von La sille morte wurde heldenhafte Geleitet — auf beiden Seiten. Durch ein Gewirr von Sap-pen mußten sich unsere Soldaten hier Schritt für Schritt den Weg bahnen; von Graben zu Graben kämpfte man sich vor. Am Ausgang eines Grabens stand in guter Deckung ein französischer Offizier, der jeden anstürmenden Deutschen anschoß; ein Soldat lud neben ihm kniend ein zweites Gewehr, das er mit dem andern abwechselnd seinem Offizier reichte. Erst nach geraumer Zeit gelang es Leutnant B., den glänzenden Schützen mit einem gut gezielten Schuß zu Boden zu strecken.

## Die Religion des Schlachtfeldes.

Hosprediger Lic. Doebring, der von einer fünfjährigen Studienreise an die Ostfront zurückgekehrt ist, schilderte im Berliner Dom in einem Vortrage über „Die Religion des Schlachtfeldes“ seine Eindrücke. Er teilte dabei ein Wort Hindenburgs mit, das dieser kürzlich zu ihm geäußert hat. „Das sage ich: Wer diesen Krieg mitge-

macht, mit ganzer Seele mitgemacht hat, der muß sich belehren.“ — Der Jubelzug zu dem Vortrage war so außerordentlich, daß viele überhaupt keinen Platz mehr fanden. Organist Professor Jürgang verschönte den Abend durch Orgelspiel.

Hosprediger Doebring gedachte eingangs des Jahrestages der Schlacht von Tannenberg und bemerkte, daß auch der gewandteste Schriftsteller nicht imstande sei, das zu beschreiben, was man an der Front in der persönlichen Berührung mit unseren Soldaten empfinde. Er schilderte auf Grund seiner Erfahrungen einige Seiten des soldatischen Seelenlebens.

Der Soldat ist losgelöst von den Seinigen, von Haus und Herd, und doch desto innerlicher mit ihnen verbunden. Er ist ein fröhlicher Mensch und hat doch ein versteinertes Angesicht; denn er hat den Tod gesehen. Er ist stetig in Gemeinschaft und doch allein; sinnend sieht er zu den Sternen, zu denselben, nach denen auch die Augen der Seinigen blicken. Er herzt die Kinder in Feindesland, teilt mit den Hungerigen sein Brot, tröstet wohl auch das einsame Weib, und doch: wenn ihm der Vater und Gatte dieser Familie als Feind gegenübertritt, tötet er ihn. Er ist ein frischer Mensch und doch wieder todtäube. Alles, was eine Menschenbrust empfinden kann, wohnt in gewaltiger Symphonie auf dem Schlachtfelde nebeneinander. Auf die Dauer aber sind diese ungerechten Spannungen unerträglich. Es bedarf einer Zusammenfassung. Dieses Zusammenfassende sind nicht Theorien, philosophische Meinungen, Weltanschauungen. Wenn man die Soldaten hat stürmen sehen, begreift man das. Kraft allein brauchen sie. Die Analyse der Bedürfnisse eines Kämpfers ergibt genau das, was Voraussetzung für Religion ist. Was Wunder, wenn man da immer wieder hört, daß auch die sonst Gleichgültigen, ganz vorsichtig ausgedrückt, religiös nicht abgeneigt sind. Was Wunder, wenn man nach Religion greift, so doch Religion Kraft ist. Wenn man einen solchen religiös angefaßten Soldaten einmal fragt, wo er diese Kraft her habe, so ist die letzte Antwort schließlich: was ich habe ist nicht aus mir, sondern ich fand eine Hand, und eine Stimme sprach zu mir: „Du bist mein Sohn!“ Es ist eine merkwürdige Parallele in den Forderungen der Religion und des Schlachtfeldes. Beide fordern den ganzen Menschen. Wenn diese Forderung erfüllt wird, ereignet sich das Wunder des Schlachtfeldes, daß der Mensch, der erst einmal gelernt hat, mit seinem Leben zu dienen und es als Opfer zu betrachten, die höhere Kraft erreicht:

„Vater du segne mich!

In deine Hände befehl ich mein Leben,

Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;

Zum Leben, zum Sterben segne mich!

Vater, ich preise dich!“

## Eine spasshafte Geschichte

ereignete sich in der Kapkolonie. Die Engländer wollten eines Tages neue Granaten ausprobieren und banden zu diesem Zweck zehn Ziegen zusammen, die als Ziel dienen sollten. Nachdem etwa 20 Schüsse abgefeuert worden waren, ging man hin, um nachzusehen, wieviel Ziegen übrig geblieben waren, und fand, daß es elf waren — eine war inzwischen geboren worden.

## Die verkaufte Untauglichkeit.

In der „Daily Mail“ schreibt ein Oberst, daß ein lebhafter Handel mit ärztlichen Zeugnissen über Untauglichkeit zum Kriegsdienst stattfindet; tatsächlich untaugliche Leute meldebeten sich zur Untersuchung und verkauften dann ihre ärztlichen Bescheinigungen.

Abwechslung. „Wo sind denn eigentlich alle Ihre Söhne, Herr Rat?“ — „Einer liegt in Straßburg, einer steht in Flandern, einer schwimmt in der Nordsee, ein anderer marschiert in Rußland und der jüngste fliegt in den Armenen!“

## Nach einem Jahr der erste Brief.

Seit dem 5. August galt der Landwehrmann Kuschke in Rußland als vermißt. Jetzt hat er aus Bladtowostok, wo er in russischer Gefangenschaft weilt, das erste Lebenszeichen in einem an seine Mutter gerichteten Brief gegeben. Die Familie hatte schon jede Hoffnung auf ein Wiedersehen aufgegeben.



Der Nebner führte dann aus, wie Jesus und das Vaterunser die besten Gäste auf dem Schlachtfelde sind, das Neue Testament das gelesenste Buch. Er zeigte, warum Jesus, der eine interkonfessionelle Größe geworden sei, so sehr verstanden werde, und belegte das mit ergreifenden Erfahrungen. Das Entscheidende daheim und draußen hat Hindenburg mit seinem Wort gesagt: „Wer diesen Krieg mitgemacht, mit seiner ganzen Seele mitgemacht hat, der muß sich belehren!“ Auf den Glauben an Christus sind die Besten draußen gestorben. Diese Kräftigung des Schlachtfeldes soll uns bleiben.

Die Versammlung sang zum Schluß: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Der Vortrag wird im Druck erscheinen.

## Erntefest an der Front.

Aus dem Felde wird der „Schles. Btg.“ geschrieben:

Unsere braven Feldgrauen haben nicht nur mit der Waffe in der Hand dem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet, sie haben auch in hervorragender Weise dazu beigetragen, die Nahrungserzeugnisse unserer Feinde zunichte zu machen. Bis wenige Kilometer hinter den vordersten Linien bestellten rege Soldatenhände die vom Kriege verwüsteten Felder. Brotgetreide und Futtermittel wurden in großen Mengen an der Westfront geerntet und geerntet. Gewalttätige Massen Heu, welche auf lange Zeit den Bedarf größerer Verbände decken, wurden heringebracht. Mit unermüdlichem Fleiß und hingebender Pflichttreue haben unsere braven Truppen im Westen in ihren Ruhetagen dem Boden seine Erzeugnisse abgerungen und dadurch das Heimatland nicht unbedeutend entlastet. Solcher Fleiß und treue deutsche Arbeitsamkeit sind höchster Anerkennung wert. Sie wird den in Frage kommenden Truppenteilen auch in schönster Weise dargebracht.

Wie daheim, so im Felde! Ein frohes Fest beschloß die saueren Arbeitswochen der Erntezeit. Die Ortskommandanten der verschiedenen Ortsunterkünfte im Operationsgebiet veranstalteten überall Erntefeste. Einem dieser harmlosen, freudvollen Feste hatte ich kürzlich Gelegenheit, beizuwohnen. Die Eindrücke, welche ich dort sammelte, werden mir stets unvergänglich sein. Unsere braven Helben haben auch in der strengen bitteren Schule des Krieges jene Eigenschaften des Gemüts bewahrt, jene treue, lebere, schlichte und kraftvolle Art, welche eben nur uns Deutschen und insbesondere unseren Bauern eigen ist.

In treuer Kameradschaft vereint, feierten die Mannschaften, um ihre Offiziere geschart, das seltene Fest. Es fehlte an nichts. Bei Speis und Trank, Musik, Gesang und Feuerwerk vergingen die paar Stunden nur zu schnell. Heitere und ernste sportliche Spiele, bei denen praktische Gaben den Siegern als Preis winkten, sorgten für flotte Abwechslung. Man gedachte der Lieben daheim mit herzlichen Worten, und dankte Gott für den reichen Segen, welchen er unserer mühseligen Arbeit spendete. Mit kraftvollen, martigen Worten feierte der Kommandant den obersten Kriegsherrn, unsern Kaiser. Die drei „Hurra“ klangen brausend über den grünen Wiesenplan, wie ein heiliger Schwur unwandelter Treue zum Kaiser und opferfreudiger Liebe zum Vaterland.

Ohne überlaute Fröhlichkeit, dem Ernst der Zeit entsprechend, voll heiterer harmonischer Freude verließ das schöne Fest. Wenn unsere Frauen und Bräute und Schwestern auch noch da gewesen wären, so hätte es wirklich an gar nichts gefehlt. Aber es ging auch so. Halt! eine Dame wollte doch im Kreise der Feiernden. Die Muse der Dichtung wandelte in schlichem, selbstgrauen Kleide unter uns und spendete nachstehende Verse, die ich als Schluß meiner Schilderung wiedergeben möchte:

Ein Erntefest im Feindesland,  
Das hat wohl keiner bisher gekannt!  
Zuletzt der Engländer hat sich's geträumt,  
Daß wir zu solchem Fest heut' vereint.  
Die Franzosen wollten zum Rheine zieh'n,  
Die Russen drängen nach Berlin,  
Und selbst Italien, der falsche Freund,  
Hat sich mit unseren Feinden vereint.  
Von allen Seiten kamen sie an:  
„Verhungern soll der deutsche Mann.“

So sprach der neidische Wetter von drüben,  
Der nicht ja immer gerne im Trüben —,  
„Verschließ Deutschlands Grenzen, schlägt feste drauf los!  
Ich brauche ja die Häfen zu sperren bloß,  
Dann steht schon der Deutsche mit Frau und mit Kind.  
„Nehmen wir Deutschlands Macht geschwind.“  
wurde gefät von Feindes Hand.  
„D bald umschloß uns ein eisernes Band. —  
„Da ba redte sich Deutschland in seinem Zwang.  
„Nicht umsonst hat's geschafft schon jahrzehntelang,  
Um solchen Druck sich zu verbitten,  
„Verhungern sollen wir, Albion,  
Mit Frauen und Kindern? Du reizt unsern Hohn.“  
Und ein jeder, der deutsch ist, auf seinen Posten,  
Den Pfug heraus, er soll nicht reiten.  
Wenn auch da vorn die Kanonen sprechen,  
Die Sensen raus, und her mit dem Rechen!  
Wir werden euch zeigen, was Deutschland schafft.  
Wenn es vereinigt all seine Kraft.  
Wir brauchen nicht euer Getreide und Brot,  
Der Deutsche versorgt sich allein in der Not!  
Und es wurde gepflügt und geerntet die Saat  
Und die Frucht fuhr herein von früh bis spät.  
Da ward es auch den Feinden klar,  
Deutschland verhungert nimmerdar.  
Der Sieg ist unser, gleich den andern all,  
Die Deutschland schlug trotz Ueberzahl.  
Du, deutscher Bauer, hast ihn errungen,  
In furchtbarem Kampf ist die Ernte gelungen.  
An „Hungerkrieg“ denkt heut keiner mehr,  
Unter deutschen Hieben flieht Rußlands Heer!  
Nach einem Jahr voll Kampf und Sorgen  
Im Osten dämmert des Friedens Morgen!  
Drum die Sorgen beiseite.  
Es ist Erntefest heute, —  
Und den Lieben zu Haus sei ein Gruß gesandt  
Vom Erntefest im Feindesland!

## Die Leistung der deutschen Landfrau

Den deutschen Landfrauen widmet die „Kreuz-Zeitung“ folgende warme und entschieden verdiente Anerkennung:

„In unseren Tagen geschehen täglich Taten aufopfernden Heldentums, hellglänzende, von denen man noch in späteren Jahrhunderten berichten wird, und noch viel mehr stille Taten, die keinen Dank, keinen Lohn beanspruchen. Ein großes Heldentum sollte aber doch zum allgemeinen Bewußtsein gebracht werden, weil es für die Deutschen als eines der großen allgemeinen Kennzeichen dieses Krieges zu betrachten ist, und weil wir ihm unsere Siege ebenso verdanken wie der unvergleichlichen Tapferkeit unserer herrlichen Feldgrauen. Ich meine den schönen Heroismus unserer wackeren Landfrauen. Nicht wenigen Höfen klein- oder mittelbäuerlichen Besitzes sind infolge des Krieges nicht nur die besten Arbeitskräfte genommen worden, der Mann, die Söhne, und der Knecht, sondern auch die tüchtigsten Arbeitspferde, dennoch aber standen im Frühjahr die Kartoffeln und die Halme der Getreidefrüchte nicht nur genau so in Reih und Glied da wie sonst, sondern manches Stück Land war mehr unter den Pflug genommen als in anderen Jahren. Trotz abnormer Dürre in den Hauptmonaten des Wachstums hatten wir eine Ernte zu erwarten, die mindestens als gut-mittelmäßig zu bezeichnen ist. Wem verdanken wir das? In erster Linie der tapferen, nimmermüden Arbeit unserer Landfrauen, die, ohne je das „Ereuzum“ oder ein „Penstomat“ besucht zu haben, ein wunderbares Verständnis für den Ernst der Zeit gezeigt haben. Gewiß, alle deutschen Frauen haben sich bemüht, sich ihrer Heldentümer würdig zu zeigen, wenn gleich einige Erscheinungen der Großstadt, wie die Stricknachmittage in den Cafés bei Schlagasahne und leichter, weicher Musik, das Flanieren in den Hauptstraßen, die Mode der besonders kaltenreichen Röcke in einer Zeit, wo die Stoffe besonders teuer sind, nicht gerade erfreulich sind. Aber die Frauen auf dem Lande haben das Höchste, das Tapferste vollbracht. Von

Ihren Sippen kam früher nie der Wunsch nach politischer Gleichberechtigung mit dem Manne; wo es aber jetzt gilt, die ganze Kraft für die deutsche Politik des Sieges einzusetzen, haben sie es ohne viel schönrednerische Worte getan; bei Wind, bei hellem Sonnenschein haben sie mit kräftiger Hand den Pflug geführt, haben den schweren Sad mit dem Saatgut auf die Schultern genommen und haben der spröden deutschen Scholle den Sieg Deutschlands anvertraut. Wenn ich ein bildender Künstler wäre und erhielte den Auftrag, ein Kriegerdenkmal, d. h. ein Sinnbild des Wesens dieser großen Zeit zu schaffen, dann stellte ich eine deutsche Landfrau dar, wie sie die deutsche Erde bestellt, ihren Rücken gebückt von dem kämpfenden deutschen Wehrmann."

## Hilfstätigkeit.

### Für kriegsbeschädigte Gärtner.

Der Reichsverband für den deutschen Gartenbau hat auf seiner Vertreterversammlung in Erfurt beschlossen, auch seinerseits einen Fürsorgeausschuß für kriegsbeschädigte Gärtner und aus anderen Berufen der Gärtnerei zu überweisende Invaliden ins Leben zu rufen.

Ihm soll es vornehmlich obliegen, die Frage der gärtnerisch-landwirtschaftlichen Ansiedlung vom Standpunkt des Fachmannes zu bearbeiten. Nur so wird es möglich sein, Enttäuschungen von den schon schwer genug betroffenen Invaliden fern zu halten. Der Ausschuß wird ferner mitwirken bei der Berufsberatung, die darauf ausgeht, daß möglichst der rechte Mann in die für ihn geeignetste Stelle komme, bei der besonderen Berufsausbildung und der etwa notwendig werdenden Umschulung und Ueberführung in andere Berufe, sowie bei dem weiteren Ausbau einer zweckmäßigen Arbeitsvermittlung für alle Arten der Kriegsbeschädigung. Der Ausschuß wird mit allen schon bestehenden amtlichen und privaten Fürsorgestellen in Verbindung treten und bittet anderseits, ihn selbst als einen freiwilligen Mitarbeiter auf diesem wichtigen Gebiete in weitestem Maße in Anspruch zu nehmen. Auf Grund des Materials der ihm angeschlossenen Vereine vermag der Reichsverband für den deutschen Gartenbau und sein Fürsorgeausschuß über die Verwendungsmöglichkeiten Kriegsbeschädigter in der Gärtnerei gute Auskunft zu geben und stellt genaue Listen für die Unterbringung Geschädigter in geeigneten Betrieben zur Verfügung. Alle Zuschriften sind an die Geschäftsstelle des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau, Berlin, Invalidenstr. 42, zu richten.

### Ratschläge für reisende Soldaten

sind jetzt auf den Bahnhöfen veröffentlicht worden. Es heißt darin:

„Vorsicht, Soldaten, bei Abgabe von Briefschaften und Postkarten während der Eisenbahnfahrt! Verratet nicht aus Unvorsichtigkeit oder Vertrauensseligkeit militärische Geheimnisse, ohne daß ihr es wollt. Verboten ist jede Mitteilung über das Woher und Wohin des Transportes. Uebergibt nichts an unbekannte Personen, denn es könnten feindliche Nachrichten sammeln sein.“

## Deutscher Industrieschutzverband.

Bewerbungen um die nachstehenden Stellen sind (unter Bezeichnung des Postens, mit Angabe der betr. Nummern) zu richten an den Deutschen Industrieschutzverband, Arbeitsvermittlungsstelle für Kriegsinvalide, Dresden-A., Sobonien-Straße 25.

Die Vermittlung erfolgt völlig kostenlos.

Die Liste enthält der Reihe nach folgende Mitteilungen.

A) Branche. B) Ort. C) Für welche Beschäftigung? D) Welche Arbeitsmaßstäbe können fehlen oder müssen vorhanden sein? E) Lohn resp. Gehalt. F) Antritt.

Wir veröffentlichen die Arbeitsstellen nur in den Städten, welche zunächst für unsere Schlesier in Betracht kommen. (Die Neb.)

1320. A) Möbel- und Gläserfabrik, B) Schlesien, C) Tischler, Anstreicher, Lackierer, D) muß Bewerber selbst beurteilen, E) nach Leistung, F) sofort.

1354. A) Schuhfabrik, B) Breslau, C) Schuhmacher oder Lederzuschneider, D) ein Bein oder einzelne Finger, E) 30 M. pro Woche, F) sofort.

1356. A) Fabrik, B) Haynau i. Schl., C) Klempner auf Gläser, Badewannen, Haus- und Küchengeräte, D) ein Bein oder Fuß, E) nach Leistung, F) sofort.

1357. A) Fabrik, B) Haynau i. Schl., C) Tischler auf Gläser, D) Finger, E) nach Leistung, F) sofort.

1364. A) Schuhfabrik, B) Ohlau, C) Schuhmacher oder Binder, D) ein Bein, E) nach Vereinbarung, F) sofort.

1367. A) Holzwarenfabrik, B) Bez. Breslau, C) Drechsler, D) Beinverlepte, E) nach Leistung, F) jederzeit.

1371. A) Buchdruckerei, B) Ratibor i. D.-Schl., C) Buchdruckmaschinenmeister, D) muß Bewerber selbst beurteilen, E) nach Leistung, F) sofort.

1372. A) Buch- und Steindruckerei, B) Ratibor in D.-Schl., C) Schriftsetzer, D) muß Bewerber selbst beurteilen, E) nach Leistung, F) sofort.

1373. A) Kartonnagenfabrik, B) Ratibor in D.-Schl., C) Druckerei-Buchbinder (mit Kartonnagenmaschinen vertraut), D) muß Bewerber selbst beurteilen, E) nach Leistung, F) sofort.

1374. A) Zigarrenfabrik, B) Bez. Hanau, C) Kesselheizer, D) muß Bewerber selbst beurteilen, E) nach Leistung, F) sofort.

1379. A) Fabrik, B) Biegnitz, C) leichte Beschäftigung, D) einzelne Finger, Arm oder Bein stark sein, E) nach Leistung, F) sofort.

1380. A) Granitwerk, B) Schlesien, C) Bearbeitung von Granitwerksteine (auch zum Anlernen), D) ein Fuß, E) nach Vereinbarung, F) sofort.

1391. A) Luxuspapierwarenfabrik, B) Berlin, C) Besuch von Privaten, D) ein Arm, E) nach Vereinbarung, F) sofort.

1404. A) Eisengießerei, B) Oberschlesien, C) Gießereitechniker, D) muß Bewerber selbst beurteilen, E) nach Vereinbarung, F) sofort.

1413. A) Papierfabrik, B) Schlesien, C) ersten und zweiten Papiermaschinengehilfen, D) muß Bewerber selbst beurteilen, E) nach Vereinbarung, F) sofort.

## Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit Kunstdünger.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat bei dem Reichskanzler und bei dem preussischen Landwirtschaftsminister folgende Vträge gestellt:

1. Es ist dringend zu empfehlen, ein Mischverbot für schwefelsaures Ammoniak zu erlassen. Als sicher wirkendes und gefahrlos anzuwendendes Stickstoffhaltiges Kopfdüngemittel für das Brotgetreide, den Roggen und den Weizen, steht der deutschen Landwirtschaft heute nur das schwefelsaure Ammoniak zur Verfügung. Die Vermischung mit Superphosphat oder anderen Düngemitteln führt a) zu einer erheblichen Verteuerung, b) zur Verschwendung mit Phosphorsäure, c) zur unnötigen Belastung der Eisenbahn, d) zu Schäden, wenn durch die sich ergebende übermäßige Düngung mit Phosphorsäure schädliche Frühläufe herbeigeführt wird.

2. Für alle bereits hergestellten Mischdünger sowie für den Stickstoff im ausländischen schwefelsauren Ammoniak müssen Höchstpreise für das Pfd.-Proz. Ammoniak-Stickstoff, gleichgültig, um welchen Mischdünger es sich handelt, möglichst sofort festgesetzt werden. Der im preussischen Landwirtschaftsministerium vereinbarte Höchstpreis von 104 Pfg. erscheint angemessen. Auch die Zufuhr von ausländischem schwefelsaurem Ammoniak wird durch eine derartige Preisfestsetzung nicht beeinträchtigt.

3. Sollte entgegen der Forderung zu 1) eine weitere Herstellung von Ammoniak-Superphosphaten gewünscht werden, so ist unbedingt notwendig, daß für das Frühjahr die niedrigprozentigen Ammoniak-Superphosphate beseitigt und durch die altbewährten Mischungen 6 ± 12, besser noch durch die Mischung 9 ± 9 ersetzt werden.

4. Auch für reinen Kalstickstoff und für Mischungen von Kalstickstoff mit anderen Stoffen müssen Höchstpreise festgesetzt werden.



## Schlachtwiehpreise nach Lebendgewicht in Mark für 50 kg.

Märkte	Ochsen				Bullen				Färsen und Kühe				
	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	e
Berlin . . . . . 18. 9.	66-72	—	58-65	50-56	68-71	53-63	46-52	—	66-70	58-65	46-55	40-45	—35
Breslau . . . . . 15. 9.	68-73	58-63	48-51	—40	64-70	58-62	50-53	—	60-69	60-66	50-56	43-48	—36
Dresden . . . . . 20. 9.	78-80	60-66	52-57	42-49	68-73	59-66	46-54	42-45	71-76	64-70	50-60	38-45	26-33

**Erläuterungen.**  
**Ochsen:** a = vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht); b = vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren; c = junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete; d = mäßig genährte junge, gut genährte ältere.  
**Bullen:** a = vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts; b = vollfleischige jüngere; c = mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere; d = gering genährte.  
**Färsen und Kühe:** a vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts; b vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren; c ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen; d mäßig genährte Kühe und Färsen; e gering genährte Kühe und Färsen.

Märkte	Rälber					Schafe			Schweine					
	a	b	c	d	e	a	b	c	a	b	c	d	e	f
Berlin . . . . . 18. 9.	—	99-100	90-98	80-85	65-75	73-78	60-70	50-65	—	—	140-148	125-145	105-125	125-186
Breslau . . . . . 15. 9.	—	—	85-90	70-80	56-60	—	—	—	—	—	135-145	120-140	118-125	118-126
Dresden . . . . . 20. 9.	100-110	82-85	73-77	65-69	—	72-74	66-69	—	182-188	153-157	114-124	92-107	110-120	—

**Erläuterungen.**  
**Rälber:** a Doppellender feinsten Mast; b feinsten Mast- (Vollm.-Mast) und beste Sauglälber; c mittlere Mast- und gute Sauglälber; d geringe Sauglälber; Berlin, Breslau: b = feinsten Mastlälber; c = mittlere Mast- und beste Sauglälber; d = geringere Mast- und gute Sauglälber; e = geringe Sauglälber.  
**Schafe:** a Mastlämmer und jüngere Masthammel; b ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe; c mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe).  
**Schweine:** a = Fetteschweine über 3 Bentner Abg.; b = vollfleischige von 240-300 Pfd. Abg.; c = vollfleischige von 200-240 Pfd. Abg.; d = vollfleischige von 160-200 Pfd. Abg.; e = vollfleischige unter 160 Pfd. Abg.; f = Sauen.

weil sonst eine ungehörliche Verteuerung unvermeidbar ist. Für inländische Ware empfiehlt sich ein Preis von 1,40 bis 1,60 Mark für das Kilo-Proz. Stickstoff frei aller deutschen Bahnstationen, den Sachpreis eingeschlossen. Der Verkauf ausländischer Ware muß anderweit geregelt werden, etwa in der Weise, daß jeder Importeur gehalten ist, den von ihm eingeführten Kalkstickstoff lediglich an eine zu schaffende Zentralstelle in Berlin anzugeben, wobei auch für ausländische Ware von vornherein ein Höchstpreis für das Kilo-Proz. Stickstoff festzusetzen ist, um der einsehenden Schrankenlosen Preistreiberei von vornherein einen Riegel vorzuschieben. Eine von geschickter Hand geleitete derartige Zentralstelle würde zweifellos sehr viel Kalkstickstoff aus dem Auslande heranschaffen können.

### Haben Sie schon

das

### Postabonnement

auf die

### Schlesische Landpost

erneuert? Geben Sie die Bestellung umgehend dem Briefträger oder Postamt auf.

Wir bringen in unserer Kunstbeilage die neuesten Bilder vom Kriegsschauplay.

# Gebr. Körting

## Aktien-Gesellschaft.

### Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstr.9

### Ingenieur-Bureaus: Gleiwitz, Görlitz.

# Motoren- Sauggas-Anlagen.

## Körtings liegende Dieselmotoren.

Gegr. 1821

Arbeiterzahl ca. 650

# Carlshütte

## Actien-Gesellschaft für Eisengleßerei und Maschinenbau

### Altwasser i. Schl. liefert als Spezialität:



## Centrifugalpumpen

für electrischen Riemen-Antrieb  
für alle Flüssigkeiten u. für Förderhöhe

(Mit polizeilicher Genehmigung.)

Herausgeber: Kurt Daerr, Breslau XIII. Selbstverlag,

Verantwortlich: S. Wende, Breslau. Druck: Niederösterreichische  
Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H. in Waldenburg (Schl.)

# Nur 27 Pf. das ganze Pfund herrlichen Kriegsbrotaufstrich!

Selbst hergestellt im eigenen Kochtopf,  
daher sauber und appetitlich,

mit **Bernhard Reichelt's Kunsthonigpulver.**

Von gerichtlich vereid. Chemiker als sehr nahrhaft und blutbildend,  
leichtverdaulich und billig begutachtet.

Achten Sie besonders darauf, daß  
nebenstehendes Bild auf jedem  
Paket steht, sonst ist das Pulver  
nicht echt.



Paket zu 35 Pfennig reicht für  
4 Pfund feinsten Kunsthonig.  
Brillant schmeckend.  
Viele Tausende  
sind damit sehr zufrieden!

**Bernhard Reichelt's Prima Kunsthonigpulver**  
ist das Beste der Welt!

Vielfachen Anfragen zufolge veröffentliche hiermit ein erprobtes

## Rezept zu Honigkuchen.

500 Gramm Kunsthonig (hergestellt mit **B. Reichelt's Honigpulver**), 250 Gramm  
Butter oder Margarine, 250 Gramm Zucker, 750 Gramm Mehl, etwas Bimt und  
Nelkenpfeffer. Honig und Butter werden auf dem Feuer geschmolzen. Nachdem  
beide etwas abgekühlt, füge man die übrigen Zutaten hinzu, löst einen Teelöffel  
Natron in einem Tassentopf lauen Wassers und gibt dies zur Teigmasse. Thätig  
durchkneten in noch warmem Zustande und schnell walzen oder stechen in Formen.  
Backzeit 1—1¼ Stunde.

Achten Sie auf die Adresse:

**B. Reichelt, Breslau 16, Grüneiche 24. Telephon 4548.**

Portofreie Zusendung von 3 Päckchen = 1,25 Mk.  
12 Päckchen nur 4,— Mk.

**Prima Himbeer- und Zitronensaft-Pulver à 25 Pf.**  
zu je 3 Pfund feinschmeckendem Kunst-Himbeersaft und Kunst-Zitronensaft  
kann bestens empfohlen.

Unzählige Anerkennungen. Heute nur folgende:

- Nr. 32498.** Probatum est! Ihr Honigpulver ist tadellos! Gratias für die Schöpfung  
dieses wirklich feinen Präparats. Fast nicht von echtem Bienenhonig zu unterscheiden.  
Von vielen sogar als echt gegessen worden.
- Nr. 32493.** Ihr Honigpulver ist hochfein. Ich kann es nur jedem empfehlen. Denn in  
dieser teuren Zeit ist Butterbrot Luxus und Fett gibt's nicht. Da ist das Honigpulver  
ein gutes Ersatzmittel.
- Nr. 32494.** Wir sprechen Ihnen hiermit unsere beste Anerkennung aus sowohl über  
das Honigpulver als auch über das Himbeersaftpulver. Es ist ein selten schöner Ge-  
schmack und hat schon viel Beifall gefunden.

Auch Sie werden so sprechen!

Bestellen Sie sofort!

**Gersten- und  
Haferbindfadenpreßstroh**

offeriert

**Fürstl. Lichnowskysche  
Güterdirektion,**

**Pilnetthof, Post Polatitz O/G.**

**Torf** -Streu  
-Mull

**Torfwerke Agilla, Berlin W.30**

## + Krätze +

entsteht. Hautjuck, besond. wenn Betreff.  
im Bett warm wird u. sich wund kratzt,  
beseitigt in 3 Tag. ohne Berufsstör. unt.  
gleichs. Anwend. einer gründl.  
Blutreinigungskur...  
Gewöhnl. wird die Krätzmilbe nur durch  
eine Seifeur abgetötet, d. Blut ab. d.  
Verwesungsstoffe voraussetzt, dah. später  
auch häuf. Hautkrankh. Wer sich vor  
solch. Folg. schützen will, wend. sich an  
„Salmo“, Bochum 109 Kortumstr. 11.  
Vers. a. 1900. Als. Priv. Patentschutz angeh.

**Wir bitten sehr darum,**

bei allen Bestellungen, die auf  
Grund hier abgedruckter Anzeigen  
erfolgen,

sich auf die

**„Schlesische Landpost“**

zu beziehen.

Alle Sorten  
**Kartoffeln**

kauft gegen Kasse und erbittet  
Offerten.

**D. Brützer & Co.**

Giddesen bei Detmold.  
Kartoffelhandlung.



# Das Leben im Bild

1915

Nr.39

Beilage zur „Schlesischen Landpost“



**Zum Besuch des Großherzogs von Baden auf dem östlichen Kriegsschauplatz** Presse-Photovertrieb  
Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalleutnant v. Ludendorff begrüßen den Großherzog auf dem Bahnhof in Löben

# Erlebnisse eines Feldgrauen an der Front

Bericht aus einem Lazarett in Gent.

**L**ieber Vater! Ich will Dir heute, da ich doch nicht weiß, wie ich die Zeit totschlagen soll, über mein Erlebtes kurzen Bericht senden. Ich habe Dir ja schon mitgeteilt, daß ich am Freitag, den 27. 11., bei meinem Truppenteil angekommen bin. Ich habe Dir auch geschrieben, daß wir den darauffolgenden Mittwoch in den Schützengraben kommen sollten. Aber unser Regiment war zu schwach, und die Franzosen

meinem Kameraden wieder zu Hilfe. Ich mußte nun, ob ich wollte oder nicht, mich in den Laufgraben stellen, obwohl das rotgefärbte Wasser mir über die Knie ging, und habe dann so die Wunde verbunden. Bei Dunkelheit wurde unser Zug abgelöst; aber keine Sekunde konnte ich schlafen, da unausgesetzt bis zum Morgen das Artilleriefeuer weiter tobte. Endlich war es 5 Uhr, und die Artillerie stellte ihr Feuer ein. Wir lösten nun den ersten Zug wieder ab. Gegen

11 Uhr begann es von vorn. Mittagessen dachte man sich. Gegen 8 Uhr abends war es unserer Artillerie gelungen, die Sache schnell sturmreif zu machen. Das Schießen hörte plötzlich auf, und bei uns kam der Befehl: „Seitengewehr pflanzt auf!“ Ein eigenartiges Gefühl überkam mich, als ich dieses Kommando hörte. Dann kam das Kommando: „Raus!“ Nach einigen Schritten: „Fällt das Gewehr!“ „March, march!“ — „Hurra! Auf 10 Schritte an den französischen Schützengraben herangekommen, streckten die Franzosen die Gewehre in die Höhe, machten auch stracks lehr und warfen die Gewehre weg, nachdem sie uns erhebliche Verluste beigebracht hatten, und riefen: „Par-don, pardon!“ Nach  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde blies es

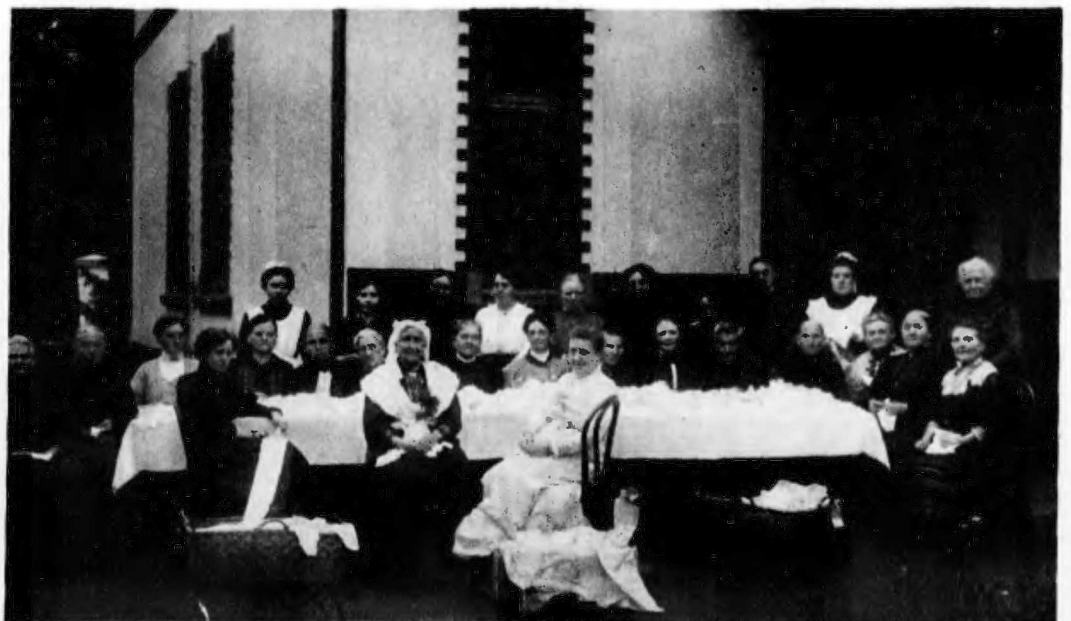


Phot. Becker & Maass

Das unter der Leitung von Frau Kommerzienrat Decht stehende Vereinslazarett Sanitas in Berlin

versuchten einen Durchbruch, und so kamen wir schon am Sonntag nachts hinein. Gegen 4 Uhr morgens hatten wir ihn nach einem dreistündigen, anstrengenden Marsche besetzt. Der Vormittag verlief so ziemlich ruhig, dafür war der Nachmittag um so ernster. Gegen 3 Uhr kamen wir in ein ordentliches Granat- und Schrapnellfeuer, das einem Sehen und Hören verging. Vor und hinter uns schlugen die Granaten ein. Da auf einmal kam eine angefaust und schlug zirka einen Meter hinter mir ein. Der Kamerad, der rechts von mir stand, bekam einen Splitter in die linke Wade und fiel um. Ich als nächster sprang gleich zu, um ihn zu halten, ebenfalls sein rechter Nebenmann. Hier muß ich noch bemerken, wie unser Schützengraben aussah. Wir standen bis über die Knöchel im Wasser. 30 cm hinter uns war ein Laufgraben gezogen, der 30 cm tiefer und voll Wasser war. Nun gut, wir waren eben daran, unseren verwundeten Kameraden zu verbinden, als eine zweite Granate geflogen kam und dem anderen den Kopf glatt wegrasterte und einschlug, zum Glück aber nicht explodierte. Ich war so voll Dreck gespritzt, daß ich weder sehen noch hören konnte. Dadurch habe ich den verwundeten Kameraden fallen lassen. Ich ging nun daran, meinen Kopf zu betasten, aber ich hatte nichts abgetrieft. Nun

zum Sammeln. Unsere Kompanie hatte 48 Mann verloren; aber auch 30 bis 40 Gefangene gemacht. Eine Abteilung wurde, da es mittlerweile dunkel geworden war, beauftragt, die Gefangenen nach hinten zu bringen. In dieser Abteilung war auch ich. Als wir in einer gedeckten Stellung ankamen, wurde haltgemacht, und wir Bewachungsmannschaften mußten den Gefangenen die Seitengewehre abnehmen. Nach einigen Abnahmen kam ich zu einem, der mir auf die Schulter klopfte, indem er sagte: „Deutsche Gefangene gut haben,“ worauf ich ihm antwortete, daß sie es gut haben. Er erzählte, nachdem auch andere Kameraden herzuge-



Scharpiezupfen im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Pflegeheim in Oldesloe

Phot. Mocsigay



treten waren: „Mein Vater Krieg 70 mitgemacht, auch gefangen von Deutschen, gut gehabt, hat gesagt, wenn ich komme in Krieg, auch gefangen machen, auch gut haben.“ Unter stürmischem Gelächter setzte sich unser Transport wieder in Bewegung. Nach etwa 5 Stunden Marsch kamen wir in W. an, wo die Gefangenen zum Weitertransport abgegeben wurden. Im ganzen hatten wir die stattliche Zahl von 800 zusammengebracht. Der Rest des Tages verlief eintönig, bis wir abends wieder in den Schützengraben kamen. Diese Nacht war keine Ruhe; ein Teil lag im Feuer, während der andere abwechselungsweise viel schante. Gegen Morgenanbruch kam unser Bataillon, das zu stark gelitten hatte, in Reserve; den ganzen Tag lagen wir nun hinten, ohne einen Schuß abzugeben. In unserem Unterstand hatte einer eine Mundharmonika, worauf er spielte, wir sangen oder erzählten dies und jenes, bis der Tag herum war. — Abends habe ich dann das Artilleriefeuer beobachtet, das großartig von weitem aus sah. Die Nacht schlief ich bis zum Morgen wie tot, was ja auch kein Wunder war, da ich schon zwei Nächte nicht geschlafen und die Tage über angestrengt war. Am Morgen kamen wir wieder vor, nachdem wir Verstärkung vom Regiment . . . erhalten hatten. Diesen Tag hatten wir, ausschließlich abends, nur lobhaftes Gewehrfeuer. Am nächsten Morgen (also Freitag, den 4. Dezember), es mag so 10 Uhr gewesen sein, kamen wir in ein so furchtbares Artillerie- und Maschinengewehrfener hinein, daß selbst die Älteren, die den Krieg schon von Anfang mitmachten, sagten, daß sie ein solches Feuer doch noch nicht erlebt hätten. Aber auch wir sparten nicht, mein Lauf und Schloß waren so heiß geworden, daß ich das Schloß kaum noch auf und zu brachte. Die Mündung war ganz rot vom Feuern; auch unsere Artillerie schoß, was die Rohre halten konnten. Gegen Mittag fing es auch

noch an zu regnen, was nur vom Himmel runter wollte. Gegen 8 Uhr gingen wir zur Rechtsverlängerung der 5. Kompanie vor, kamen aber in solches Artilleriefeuer hinein, daß kein Mann von unserem Zuge unverletzt blieb. Eine Granate schlug ca. 2 Meter links von mir ein. Zwei Mann tot, einer schwer und einer leicht verletzt. Letzterer war ich. Ein Stiel schlug mir, wie ja schon

mitgeteilt, durch den Stiefel eine Schramme über den rechten Fuß. Mit Mühe und Not verband ich sie und trocknete nun, das Gewehr in den Zähnen haltend, über Tote und Verwundete zurück. In einem Unterstand, der noch eine etwa 1 qm große trockene Bodenfläche hatte, wartete ich, bis die Dunkelheit es gestattete, weiter zurückzugehen. Ich kroch so etwa 1 km auf allen Vieren durch die Gräben und Wasser, über Tote und Verwundete zurück bis hinter einen Busch. Dort waren aber auch meine Kräfte zu Ende. Durch den Blutverlust und die brennenden Schmerzen erschöpft, brach ich zusammen. Wie lange ich dort gelegen habe, weiß ich nicht, glaube aber, daß ich eine Zeitlang bewusstlos war. Nun ging's weiter, gebückt auf mein Gewehr gestützt, bis ich nach zwei Stunden Sanitären zurief, die das Schlachtfeld absuchten. — Kam dann, gestützt auf 2 Mann ihrer Kolonne, nach kaum einer halben Stunde an. Ich hatte auf dem Verdeck eines Sanitätswagens, der schon voll von Verwundeten war, Platz gefunden. Mittlerweile wurden von den Krankenträgern die Schwerverwundeten herangebracht. Einer hatte einen Granatsplitter an



Von den Kämpfen in den Vogesen.

Phot. L. Fr. B.

In einen Berg eingebaute Treppe, die zu einer Batterie führt. vorn rechts, kaum sichtbar, der Zugang zu einem unter Felsen liegenden Artillerieunterstand



Von den Kämpfen in den Vogesen.

Phot. L. Fr. B.

Ein zwischen Felsen eingebautes deutsches Schanzwerk, das dem Feinde durch aufgestellte Tannen unkenntlich gemacht ist. vorn zwei Beobachtungsposten im Anschlag

den Kopf getriegt und fieberte bereits außerordentlich stark, einem anderen waren beide Beine dicht unter dem Knie fortgeschossen, einem anderen wieder war der rechte Arm abgeschossen. Der Verwundete, dem beide Beine abgeschossen waren, war bei voller Besinnung. Er wünschte sich etwas zum Rauchen, das ihm ein Sanitär bereitwilligst gab. Hinter dem Wagen, in der stumpfsinnigen Gelassen-

den Kopf getriegt und fieberte bereits außerordentlich stark, einem anderen waren beide Beine dicht unter dem Knie fortgeschossen, einem anderen wieder war der rechte Arm abgeschossen. Der Verwundete, dem beide Beine abgeschossen waren, war bei voller Besinnung. Er wünschte sich etwas zum Rauchen, das ihm ein Sanitär bereitwilligst gab. Hinter dem Wagen, in der stumpfsinnigen Gelassen-



Hofphot. Kühlewindt

Gesamtansicht der Festung Grodno mit Häusern im Hintergrund, aus denen die Russen auf die deutschen Truppen feuerten

heit des Schmerzes, schritt noch eine Anzahl Leichtverwundeter einher. So manch einen trafen wir noch unterwegs, der sich unter Aufbietung seiner letzten Kräfte herangeschleppt hatte. Der Führer des Wagens hatte seine liebe Not, und jedesmal beim Anziehen der Pferde stöhnten die Schwerverwundeten in ihren Schmerzen laut auf. Der eine der Schwerverwundeten phantasierte immer von seiner Heimat, von seiner Frau und von seinen Kindern und sang in seinem Fieberwahn den Choral Jesus meine Zuversicht. Er ist noch auf der Fahrt gestorben. Gegen Morgen kamen wir am Hauptverbandplatz an. Es war eine schauerhafte Fahrt.

Gegen Mittag kam ich in ärztliche Behandlung. Am nächsten Morgen, also Sonntag, wurden wir vom Hauptverbandplatz auf dreirädrigen Karren nach der Bahnstation St. gebracht und von dort nach hier gefahren. Hier in Gent gefällt es mir sehr gut. Abends ist immer sehr schöne Unterhaltung durch Vorträge u. a. m. Ich scheide nur ungern von hier, aber diese Woche wird noch nichts daraus.

Das sind so meine Erlebnisse im großen ganzen. Du kannst Dir nun so ungefähr vorstellen, wie es zugeht. Aber noch keine Sekunde habe ich den Kopf hängen lassen. Es grüßt Dich Dein Sohn.



Das neuerbaute Fort Höhe 202 vor der Festung Grodno. Dieses Fort, um welches heftige Kämpfe entbrannten, war noch auf keiner Karte verzeichnet

Hofphot. Kühlewindt





**Zum Fall der letzten größeren russischen Festung Grodno.**

Hofphot. Kählewindt

In der Mitte der Großherzog von Baden, rechts General v. Scholz, Führer der 8. Armee, links General von Held, der deutsche Gouverneur von Grodno. Vor dem Hotel Royal in Grodno



Deutsche Artillerie auf dem Marsch in Flandern

Phot. Oerlach



Offiziersgruppe des österreichisch-ungarischen Korps Hoffmann

### Der Wortbrecher Napoleon III.

Zar Nikolaus II. von Rußland hat einen würdigen Vorgänger gehabt. Es erscheint vielleicht angebracht, einmal daran zu erinnern, wie schon Napoleon III. seinen Eid und sein Manneswort gebrochen hat. Napoleon ließ sich 1848 in die Nationalversammlung der Republik wählen und sprach dabei: „Nach 80 Jahren der Verbannung finde ich endlich mein Vaterland und meine Bürgerrechte wieder. Die Republik hat mir dies Glück bereitet, empfangen Sie den Eid meiner Dankbarkeit, ich werde mit allen Kräften an der Erhaltung der Republik arbeiten.“ Am 20. Dezember 1848 wurde er Präsident und legte den feierlichen Eid ab, „der demokratischen Republik treu zu bleiben!“ Und drei Jahre später? Noch am 8. November 1851 erklärte er feierlich: „Ich werde die Nationalversammlung nicht an-



Das Schweizer Heer.  
Schweizerische Gebirgsinfanterie-Bagagelkolonne im Gebirge

festigen wird,“ und eine Minute darauf, in derselben Versammlung, richtete er den bekannten Neujahrsgruß an den österreichischen Votschaffter: „Ich bedauere, daß unsere Beziehungen nicht mehr die vorigen sind.“ — Welchen Worten schon am 29. April die Kriegserklärung folgte! Am 8. Mai desselben Jahres sagt er bezüglich des Krieges in Italien: „Ich will keine Eroberungen in diesem Kriege,“ und doch schlägt er ein Jahr darauf Nizza und Savoyen zu Frankreich! Und wie war es 1870? Anfang Juli ließ er durch Ollivier erklären, „daß der Friede niemals gesicherter gewesen sei, als jetzt“, aber schon vorher hatte er durch seine Gesandten in Stockholm und Stuttgart anfragen lassen, wie Schweden bzw. Württemberg sich im Falle eines Krieges mit Preußen verhalten werde, — und schon 14 Tage nach Olliviers Rede, am 19. Juli, war die Kriegserklärung da!



Zur erweiterten Mobilmachung in der Schweiz. Schweizer Grenztruppe beim Ablocken

L. Pr. B.

greifen,“ und schon am 2. Dezember darauf geschah der Staatsstreich, er sprengte die Nationalversammlung und führte für sich das erbliche Kaisertum ein. So hat also Napoleon seinen Eid gehalten! Sein Kaisertum begann mit einem entsetzlichen Blutbad in den Straßen von Paris. Über mehr noch: 1853 sagte Napoleon pathetisch: „Das Kaisertum ist der Friede,“ und bald darauf: „Der Friede muß der teuerste unserer Wünsche sein.“ Und dennoch: in demselben Jahre beteiligte er sich am Krimkrieg gegen Rußland! Am Neujahrstag 1859 sagte Napoleon zum päpstlichen Gesandten: „Ich hoffe, daß das neue Jahr den allgemeinen Frieden be-



Das schwedische Kronprinzenpaar  
mit seinen beiden ältesten Söhnen. Rechts: Sven Hedin

Phot. Brännlein

Durststillungsmittel für unsere Truppen. Es wird von maßgebender Seite darauf hingewiesen, daß sich die Kalmuswurzel zur Beseitigung des Durstgefühls ausgezeichnet eignen soll. Diese Wurzel hatte sich bereits bei den Gewaltmärschen unserer Truppen im Kriegsjahr 1870/71 besonders bewährt. Ein Stück Kalmus in den Mund genommen und daran gesaugt, läßt das Durstgefühl verschwinden. Der Kalmus kommt vor an Teichen, Gräben, Torflöchern usw. In der Landwirtschaft rechnet man ihn zu der harten Flora und zum sogenannten Teichunkraut. Die meist schwimmenden Wurzeln lassen sich leicht und rasch mit der Hand aus Land ziehen; man





B. I. G.

### Prof. Dr. Willstätter

wurde zum ordentlichen Professor für Chemie an der Universität München und zum Direktor des chemischen Laboratoriums des Staates, unter Verleihung des Titels H. Geh. Rat, an Stelle des zurückgetretenen Geheimrats von Haeyer ernannt



L. Pr. B.

### Nikolai Nikolajewitsch,

der vom Zaren seines Amtes als Oberbefehlshaber der russischen Armeen entsetzt und zum Bizetänig des Kaukasus ernannt wurde



B. I. G.

### Der älteste Tiroler Standschütze.

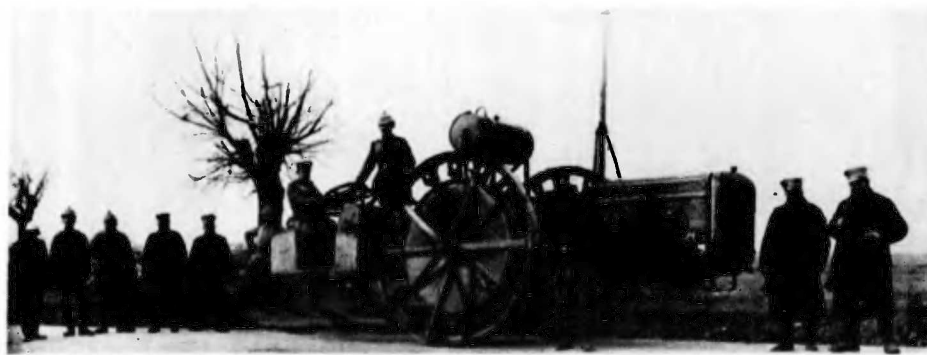
Michael Zenn, Rentner in Meran, ein bekannter Meisterchütze, der kürzlich seinen 78. Geburtstag beging, ist der älteste unter den zahlreichen bejahrten Tiroler Standschützen, die mit jugendlicher Begeisterung zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen sind; er war es auch, der den ersten Schuß auf den italienischen Feind abgab

schneidet diese in fingerlange Stücke, die man an der Sonne trocknet. Sie halten sich dann unbegrenzt. An Zeichen und Seen können unsere Feldgrauen das Einsammeln von Kalms leicht selbst besorgen und sich dadurch mit kleiner Mühe einen vorteilhaften und reichlichen Vorrat schaffen, der für sie von großer Bedeutung sein kann. Ebenso hat sich das Kauen von Wackpflaumen sehr bewährt; auch sie haben stets das Durstgefühl rasch beseitigt.

### Humor aus Krieg und Frieden

Da haben sie ganz recht! Italienischer Hauptmann (zu seinen Soldaten): „Wer von euch will die

Anhöhe dort erklimmen?“ — Fast die ganze Kompagnie meldet sich. — Hauptmann: „Run also, dann los!“ — Alles bleibt ruhig auf dem Platze. — Hauptmann: „Na, ich denke, ihr wollt die Anhöhe erklimmen?“ — Soldaten: „Ja, gewiß, aber die Oesterreicher, die drauffind, müssen erst weg sein.“



Fünfpflüger elektrischer Motorflug, bedient durch deutsche Landsturmlente für die Feldbestellung in Russisch-Polen

Phot. Paczkowski



Einweihung eines Hindenburgdenksteins in Wernigerode am Harz Fürstl. Phot. Maesser



Das neuerbaute und kürzlich eingeweihte Krematorium von Hirschberg im Riesengebirge Phot. L. Pr. B.



**Zum Tode Donna Laura Minghettis.** Phot Haeckel  
Fürst Wilow mit Gemahlin und Schwiegermutter. Letztere ist jetzt im  
Alter von 88 Jahren in Italien gestorben



**Eine Neuerung an der Front in Ostgalizien.**  
Zahnärztliches Ambulatorium in Betrieb.  
Schmerzloses Zahnziehen!



**In einem ostgalizischen Winkel. Am Dorfbrunnen**



**Leichtverwundete deutsche Infanteristen erwarten den Weitertransport im Saale des russischen Klubs in Grodno** Hofphot. Kühlewindt